

**12. Wasserforum Unterfranken
Zehntscheune Juliuspital, Würzburg
Vortrag Rudolf L. Schreiber
20.3.2017, 16.30 – 17.00 Uhr**

**Gemeinschaftsaufgabe Grundwasserschutz
Sind wir auf dem richtigen Weg?**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mir ein Anliegen, mich zuerst für das Vertrauen aller Mitarbeiter im Ministerium und in der Regierung von Unterfranken zu bedanken. Ohne Ihre Bereitschaft, neue Wege zu gehen, hätte die Aktion heute nicht die Bedeutung für nachhaltige Regionalentwicklung in Unterfranken und darüber hinaus.

Die Frage: „Sind wir auf dem richtigen Weg?“ scheint einfach, ist aber keineswegs einfach zu beantworten. Ich tue Ihnen keinen Gefallen, wenn ich nur die Aktion Grundwasserschutz beschreibe, ohne über Gott und die Welt – was meint, über die großen Zusammenhänge - zu reden. Wassermanagement ist zwar immer eine regionale Aufgabe, jedoch heute - wie wenig anderes - ein globales Thema.

Aus aktueller Sicht muss man sich fragen, was Donald Trump mit „Amerika first“ meint. Will er aus dem weltweiten Wasserkreislauf aussteigen und neben Mauern auch Staudämme bauen oder befürchtet er, dass bei steigendem Meeresspiegel New York nasse Füße bekommt?

Doch zurück zur Aktion. Ich möchte Ihnen auf die gestellte Frage eine Antwort in drei Schritten geben:

- Aus Sicht der Aktion
- Aus Sicht der Region
- Aus Sicht der Welt

Der erste Schritt: Aus Sicht der Aktion

Die Aktion Grundwasserschutz Unterfranken ist auf das Thema Trinkwasser aus Grundwasser und Unterfranken begrenzt. Doch strategisch ist sie so angelegt, dass sie auf andere Regionen übertragen werden kann.

- Sie klärt über Zusammenhänge des Grundwasser-schutzes und die Vernetzung mit unserer Lebens-form und Wirtschaft auf. Sie strebt eine höhere Wertschätzung des Trinkwassers an und verfolgt langfristig eine nachhaltige Regionalentwicklung in Unterfranken.

- Von den United Nations wurde die Aktion bereits vier Mal als „Beitrag zur Dekade für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet.
- Prof. Dr. Klaus Töpfer hat in seinem Vortrag beim Wasserforum 2004 in Würzburg gesagt: „Die Aktion Grundwasserschutz ist ein Beispiel für die Welt“.

Wenn man alle Kommentare über die Aktion zusammenfasst, kommt man zu dem Ergebnis, dass sie auf dem richtigen Weg ist. Das ist jedoch kein Anlass, die Hände in den Schoß zu legen. Der Auftrag, durch Öffentlichkeitsarbeit den Bürger aufzuklären, ihm die Probleme des Grundwasserschutzes zu vermitteln und die Wertschätzung des Trinkwassers zu erhöhen, muss langfristig und konsequent fortgesetzt werden.

Denn wem ist schon jederzeit bewusst, dass Schadstoffe aus Unterfranken im Main über den Rhein ins Meer gelangen, sich über die Nahrungskette in den Fischen anreichern und mit der Seeszunge wieder auf unserem Teller landen?

Und wem ist schon klar, dass wir mit dem Kauf von Tomaten, Gurken und Paprika aus der weltgrößten Plastik-Intensiv-Kultur in Spanien die Grundwasserversorgung vor Ort gefährden? Das Wasser für die Landwirtschaft in Almeria wird bereits aus über 100 Meter tiefen Grundwasservorkommen gefördert. Sollten sie versiegen, drohen uns dünner bestückte Regale in den Gemüseabteilungen der Supermärkte.

Von Beginn an verfolgt die Aktion die Aufklärung des Bürgers durch eine innovative Bildungskommunikation und nicht durch eine oberflächliche und oft verdummende Konsumwerbung. Einen Überblick über die Mittel und Maßnahmen, die in der Vergangenheit erarbeitet wurden und Ihnen für die Zukunft zur Verfügung stehen, gibt die ausliegende Broschüre „Gemeinsam ein Zeichen setzen“.

Nun ist die Bewertung der Aufklärungskampagne ein Aspekt, der Erfolg hinsichtlich der Senkung des Nitratspiegels und der Förderung nachhaltiger Regionalentwicklung einander. Der Auftrag beinhaltet nämlich nicht nur die Öffentlichkeitsarbeit und Bildung für nachhaltige Entwicklung, sondern auch die Unterstützung für eine grundwasserverträgliche Wasserwirtschaft und die Förderung der nachhaltigen Regionalentwicklung.

Hier sind die Antworten weniger einfach, aber es sind positive Ergebnisse erzielt worden:

- Im Testgebiet Werntal konnte der Nitratspiegel nachweisbar gesenkt werden.
- Im Landkreis Rhön-Grabfeld wurde die höchste Umsteigequote von Landwirten auf den ökologischen Landbau in Bayern erzielt.
- Für eine nachhaltige Entwicklung wurden Brauereien, Bäckereien und weitere Partner für die Zusammenarbeit gewonnen.

Nachhaltige Regionalentwicklung ist jedoch nur ein Weg der Wasserwirtschaft, langfristig einen effektiven Grundwasserschutz zu erreichen. Letztlich ist sie eine Generationsaufgabe, die alle Bürger und Akteure in der Region betrifft.

Es geht um die gemeinsame Entwicklung einer lebenswerten Heimat, einem „Zuhause in einer globalisierten Welt“. Eine zukunftsfähige Welt kann nur mit resilienten Regionen gestaltet werden.

Fest steht, dass nachhaltige Regionalentwicklung der Weg dahin ist und Bildung hierfür eine elementare Voraussetzung. Nur durch Bildung kann der Bürger zu einem neuen Bewusstsein gelangen und - zum Beispiel - für einen nachhaltigen Konsum in der Region motiviert werden.

Die Aufklärung über Grundwasser und die regionalen sowie globalen Zusammenhänge sind deswegen eine Voraussetzung für die Regionalentwicklung.

Der Auftrag kann nur gemeinsam mit Ihnen, den Bürgermeistern und allen Kommunen erfüllt werden. Wasserwirtschaft und Wasserversorger sind das Dream Team für die Förderung der nachhaltigen Regionalentwicklung und sollten sich im gegenseitigen Interesse als Einheit verstehen, um eine nachhaltige Entwicklung in der Region zu fördern.

- Die Wasserwirtschaft ist einer der wenigen glaubwürdigen Partner, für den Nachhaltigkeit ein alter Hut ist. Und sie ist einer der wenigen Partner, die nichts verkaufen wollen, um einen hohen Profit für Aktionäre zu erzielen.
- Wasserwirtschaft und Wasserversorger wollen sauberes Wasser liefern und Zukunft sichern nach dem Motto: „So nah wie möglich, so weit wie nötig“.

Das Prinzip der bayerischen Wasserwirtschaft ist darüber hinaus nicht nur für die Trinkwasserversorgung gültig, sondern auch für die Landwirtschaft und die Lebensmittelwirtschaft in Unterfranken.

Das macht Sinn, doch wer ist sich dessen bewusst?

Die kommunalen Wasserversorger wiederum haben eine ideale Ausgangsposition. Sie erreichen alle Haushalte, und damit alle Bürger im Land, und sie liefern das wichtigste Lebensmittel nur zu Versorgungskosten, ohne dass sie auf die Börse Rücksicht nehmen müssen.

Das ist überzeugend, doch auch hier gilt, wer weiß es schon?

Der zweite Schritt: Aus Sicht der Region

Vom Grundwasserschutz zur nachhaltigen Regionalentwicklung

Das Trinkwasser kommt aus der Wasserleitung, so die gängige Vorstellung. Wer dafür sorgt und verantwortlich ist, wird voraussichtlich nur wenigen bewusst sein. Deshalb drängt es sich auf, dass Wasserwirtschaft und Wasserversorgungsunternehmen gemeinsam die Aufklärung für nachhaltige Regionalentwicklung betreiben.

Da erscheint das Stichwort Nachhaltigkeit, das zwar ein Standardthema in den Hochglanzbroschüren der Wirtschaft, der Parteiprogramme und in den Medien ist, aber im Bewusstsein der Bürger ein Schattendasein führt. Über 90 % der Bevölkerung finden nach repräsentativen Untersuchungen eine nachhaltige Entwicklung gut, aber nur 10 % wissen etwas mit diesem Begriff anzufangen.

Doch ohne elementare Erkenntnisse darüber wird der Bürger nur schwer Bereitschaft für eine notwendige, zukunftsfähige Verhaltensweise entwickeln. Er muss über die komplexe Wasserproblematik aufgeklärt werden, über das Thema virtueller Wasserverbrauch und seinen persönlichen Einfluss auf die Zukunft seiner Welt durch sein Konsumverhalten, zum Beispiel durch den Kauf von Gemüse aus Spanien.

Zwar beträgt der tägliche rein aufs Gebrauchswasser bezogene Verbrauch in Deutschland und Unterfranken pro Bürger und Tag bei nur etwa 120 Liter. Der tatsächliche Verbrauch liegt jedoch bei 5.000 Litern pro Person und Tag. Denn so viel – virtuelles - Wasser ist in der Tat nötig, um all die Waren weltweit zu produzieren, die wir täglich konsumieren – vom Gemüse über das Baumwollhemd bis zum Mikrochip.

Das Beispiel virtueller Wasserverbrauch verdeutlicht die regionale, aber auch global orientierte Wasserversorgung als gemeinsame zukünftige Herausforderung.

Natürlich darf bei aller globaler Orientierung nicht vergessen werden, auf die Probleme der Wasserqualität in unserem eigenen Land hinzuweisen, worauf ich später noch genauer eingehen werde.

Doch zurück zur nachhaltigen Regionalentwicklung. denn letztendlich geht es nicht nur um Grundwasserschutz, sondern um die Zukunftsgestaltung der Heimat.

Wie soll Unterfranken in 20 Jahren aussehen? Wie soll die Landschaft aussehen? Welche Ortsbilder werden gewünscht? Welche Arbeitsplätze sind zu schaffen? Wie wollen Sie leben? Diese Antworten können nur Sie geben und nicht die Global Player.

Untersuchungen bestätigen, dass Regionen resilienter sind als Großräume. Überschaubarkeit, kurze Entfernungen und gewachsene Beziehungen sind nur einige ihrer Vorteile. Jetzt geht es darum, dem Bürger die globale Realität und die regionale Wirklichkeit gegenüber zu stellen.

Die Wasserwirtschaft verlässt nicht den Standort Deutschland, auch nicht die Landwirtschaft. Sie ist an die Heimat gebunden wie der Maulwurf an den Acker. Die, die hier verwurzelt sind, müssen neue Allianzen der Zusammenarbeit eingehen und sich durch eine regionale Kreislaufwirtschaft von globalen Strömen so gut wie möglich abkoppeln.

Zukunftspartner Kommunen (Wasserversorger)

Ihnen, den Kommunen und Wasserversorgungsunternehmen in Unterfranken, sollte klar werden, welche Bedeutung Ihnen für eine nachhaltige Regionalentwicklung zukommt. Liefern Sie doch das wichtigste Lebensmittel Trinkwasser und erbringen weitere Leistungen.

Das sind handfeste Argumente gegen eine Privatisierung der Trinkwasserversorgung. Diese Leistungen kann kein Hedgefonds aus dem Ausland erbringen. Er holt nur das Geld ab.

Kommunen waren schon immer ein verlässlicher Partner in der Region. Jetzt bietet sich die große Chance, eine einmalige Position gegenüber der weltweiten Ausbeutungswirtschaft einzunehmen.

Nun ist Aufklärung über nachhaltige Entwicklung eine Sache, das Anbieten von Produkten jedoch eine andere. Nach jahrzehntelanger Wirtschaftswerbung für Billigpreise und Produktionsverlagerung ins Ausland, ist der Einkaufskorb nur schwer mit nachhaltig erzeugten regionalen Produkten zu füllen. Eine Industrie, die Verfallsdaten in Produkte einplant, wird noch lange brauchen, bis sie langlebige Produkte mit Ersatzteilgarantie produzieren wird.

Auch die Landwirtschaft, die nach dem Motto „Wachsen oder weichen“ die industrielle Produktionsweise weltmarktorientiert verfolgt, hat trotz der offensichtlichen Folgen für Mensch und Umwelt leider immer noch nicht die Notbremse gezogen.

Doch der Damm der Ignoranz bricht allmählich. Eine Wende zeichnet sich ab. Ende Januar 2017 veröffentlichte die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft „10 Thesen zur Landwirtschaft 2030“. Eine kleine Revolution für den Bauernverband. Sie propagiert eine Abwendung von der Billigpreisorientierung im Weltmarkt, hin zur naturgemäßen Produktion in den Regionen und zum ökologischen Landbau, der übrigens besten Methode für den Grundwasserschutz.

Mit diesem beachtlichen Bekenntnis bieten sich die Chancen, dass die Wasserwirtschaft gemeinsam mit den Kommunen sich für eine grundwasserverträgliche, ökologische Landwirtschaft in Unterfranken einsetzt und damit nicht nur für den Grundwasserschutz, sondern auch für eine zukünftige Marktnachfrage den Grundstein legt.

Es würde nicht nur den Grundwasserschutz voran-bringen, sondern der unterfränkischen Landwirtschaft eine Marktnische öffnen, da wegen Knappheit an Ökoprodukten aus Deutschland viel Ware aus dem Ausland eingeführt wird.

Zur Umsetzung meiner Empfehlungen schlage ich Ihnen einen innovativen, bisher nicht gegangenen Weg der Kooperation vor.

Gründen Sie eine **Genossenschaft der Kommunen** für nachhaltige Regionalentwicklung. Gemeinsam können Sie den Bürger wirkungsvoller aufklären, neue Bedarfswelder abdecken und sich als wegweisender Partner für die Zukunft profilieren.

Gründen Sie eine genossenschaftliche Zukunftswerkstatt für nachhaltige Regionalentwicklung.

- Betreiben Sie gemeinsam mit den Tageszeitungen, die aufgrund der Selbsterhaltung daran interessiert sein müssten, die Aufklärung des Bürgers und die Gewinnung des Mittelstandes in Unterfranken.
- Arbeiten Sie mit den regionalen Banken zusammen. Vielleicht können Sie einen unter-fränkischen Zukunftsfonds ins Leben rufen, bei dem sich der Bürger beteiligen kann.
- Wenn Sie jeden Bürger motivieren könnten, hierfür jährlich nur einen Cent pro Tag zur Verfügung zu stellen, könnten bei 1,2 Millionen Einwohnern jährlich über 4 Millionen EURO für nachhaltige Entwicklung eingesetzt werden.

Bitte betrachten Sie diese Ideen nur als Anregung. Sie müssen sie nicht umsetzen, aber Sie könnten sie umsetzen.

Nun zur Landwirtschaft.

Zukunftspartner Landwirtschaft

Die Chance der rund 10.000 Landwirte liegt in der Region und nicht im Weltmarkt. Die Nachfrage nach regionalen und ökologisch erzeugten Lebensmitteln ist heute größer als die Produktion.

Die Bauern in Unterfranken sollten nicht weiter Abhängige der Saatguthersteller und Globalplayer sein. Die Bauern in Unterfranken produzieren Lebensmittel vor der Haustür, leisten einen Beitrag zur Pflege der Kulturlandschaft und sind unverzichtbare Partner für den Grundwasserschutz.

Die drei Hauptakteure sind jedoch die Wasserwirtschaft, die kommunalen Wasserversorger und die Landwirtschaft. Was die Wasserwirtschaft allein nicht kann, nämlich langfristig die Trinkwasserqualität durch nachhaltige Entwicklung zu garantieren, können sie gemeinsam schaffen. Und ich hoffe nicht, dass die Stachelschwein-Parabel von Arthur Schopenhauer zutrifft: „Sie wollten aufgrund der Kälte zusammenrücken, um sich gegenseitig zu wärmen, konnten es aber wegen der Stacheln nicht“.

Neue Zeiten erfordern eine neue Sicht der Wirklichkeit. Die Wasserwirtschaft muss die Trinkwasserqualität garantieren, auf die sie jedoch keinen Einfluss hat. Die Wasserversorger liefern das wichtigste Lebensmittel in jeden Haushalt, doch der Kunde weiß es nicht gebührend zu schätzen.

Die Landwirtschaft ist gezwungen, auf unterfränkischem Boden mit industrieller Methode Lebensmittel zu erzeugen, um im billigpreisorientierten Lebensmittelmarkt der Welt zu überleben.

Das kann doch so nicht weitergehen. Die Zeit ist reif für eine Allianz. Es geht darum, gemeinsam den Bürger aufzuklären, um seine Bereitschaft zum Kauf heimischer landwirtschaftlicher Produkte zu wecken. Die Landwirtschaft, die in der Heimat arbeitet, muss auch in der Heimat die Chance haben, ihr Auskommen zu verdienen. Lieber zufriedene Bauern in Unter-franken als milliardenreiche Discounter in der Welt.

Diesen Weg zu gehen, wird nicht einfach sein, doch auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Packen Sie den Rucksack für ein nachhaltiges Unterfranken.

Der dritte Schritt: Aus Sicht der Welt

Globalisierung nachhaltiger Regionalentwicklung

Wenn ich heute, nach über 40 Jahren meine Arbeit für den Naturschutz und nachhaltige Entwicklung bilanziere, dann war sie erfolgreich ohne den spektakulären Erfolg. Natürlich haben Natur- und Umweltschutz heute einen höheren Stellenwert als vor Jahrzehnten. Viele Probleme wurden gelöst und neue Wege beschritten, aber die Gesamtlage der Welt zeigt hinsichtlich ihrer ökologischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verfassung ein düsteres Bild.

Die folgenden, vereinfacht dargestellten, aber realistischen Beispiele sollen Ihnen meine Sichtweise erhellen:

- **Die Naturzerstörung schreitet weltweit fort.**

Die Folgen des Klimawandels, wie der Anstieg des Meeresspiegels, Hochwasser, Trinkwassermangel, Dürren, Ernteaufschläge und der Rückgang der Biodiversität sind nur einige Beispiele. Ergänzend ein paar weitere Hinweise auf den Wasserkreislauf.

Wasser ist das wichtigste Medium der Erde und wird in Zukunft wichtiger sein als Öl. Nur rund 2,5 % des Wasservorkommens auf unserem Planeten sind Süßwasser und nur 0,03 % als Trinkwasser geeignet. Davon verbraucht die Landwirtschaft auf der Erde etwa 70 %. Nicht in Unterfranken, aber in vielen Regionen der Welt wird Wasserknappheit ein Überlebensproblem.

Es hilft zwar nicht, die Wasserknappheit in Afrika zu beheben, wenn wir in Unterfranken Wasser sparen, aber wir können unser Know how und ausgefeilte Wassertechnik weitergeben und Unterfranken als Modellregion entwickeln.

Davon abgesehen, in Deutschland und auch in Unterfranken gibt es keine heile Welt. Auf rund der Hälfte der Fläche in Unterfranken wird der Nitratgrenzwert von 50 mg/l im Grundwasser überschritten. Und für Deutschlands Biertrinker gibt es noch eine schlimmere Nachricht. Der Grenzwert des von Monsanto vertriebenen Pflanzenschutzmittels Glyphosat liegt für Trinkwasser bei 0,1 mg/l. Eine Untersuchung des Umweltinstituts München im Februar 2016 ergab, dass die meisten deutschen Biere bis zu 29,74 mg/l Glyphosat enthalten.

Zurück zum Weltwasserkreislauf. Wem gehört das Wasser? Im Prinzip der Erde und damit allen Lebewesen. Wir brauchen eine neue Ethik, die das Wasser ins Zentrum des Lebens stellt. Politik und Wasserwirtschaft müssen deshalb zur Erhaltung des Wasserkreislaufs die Bedürfnisse von Mutter Erde an erster Stelle erfüllen.

Für den Menschen ist Wasser ein Menschheitserbe und Gemeinschaftsgut, das zum Wohle aller bewahrt und verwaltet werden muss. Das Wasser der Erde ist somit die Allmende der Menschheit, das weite Reich das außerhalb der Marktwirtschaft liegt und das wir alle normalerweise ohne Gebühren nutzen.

Die Atmosphäre, die Luft, die Ozeane, die Kulturen, die genetischen Bausteine des Lebens und vieles mehr sind Aspekte der Allmende.

Mir ist bewusst, dass eine solch radikal ökologisch und ethisch gestellte Forderung überhaupt nicht den Interessen der Machthabenden entspricht.

Naturschutz muss deshalb, so unrealistisch das erscheinen mag, eine gleichberechtigte Position neben Politik und Wirtschaft anstreben.

- **Die Wirtschaft zerstört sich selbst**

Die falsche Entwicklung der Landwirtschaft, bedingt durch den Wettbewerb im Weltmarkt mit seiner Friedenswaffe „Billigpreis“, hat letztendlich nicht der Bauer oder Verbraucher verursacht, sondern die Politik, die Lobbyverbände, die Chemie- und Lebensmittelkonzerne.

Die Beispiele des falschen Wirtschaftssystems können von der Landwirtschaft über die Automobilproduktion bis zu Haushaltsgeräten endlos fortgesetzt werden.

Eine Wirtschaft, die anstatt langlebige Produkte zu produzieren, Verfallsdaten einplant, um die Lebensdauer von Produkten zu verkürzen, die nicht aus erneuerbaren Rohstoffen hergestellt werden, eine solche Wirtschaft ist krank.

Papst Franziskus hat recht, wenn er feststellt: „Diese Wirtschaft tötet“.

- **Die Gesellschaft am Wendepunkt**

Zur Zeit leben 7,4 Milliarden Menschen auf der Erde und jährlich kommen 80 Millionen dazu. Dieses Wachstum kann so nicht endlos weitergehen. Für eine langfristige Entwicklung müssen wir ohne Wenn und Aber regionale und globale Obergrenzen akzeptieren.

Ein Wertewandel, die Besinnung auf die Grenzen des Planeten und die Rückkehr zur Bescheidenheit der westlichen Gesellschaft ist dringend notwendig.

Aufgrund der Globalisierung sollen heute laut einer Oxfam-Studie aus dem Jahre 2016 lediglich 32 Superreiche genau so viel besitzen, wie die andere Hälfte der Weltbevölkerung von 3,7 Milliarden Menschen.

Reichtum produziert Armut und Ausbeutung des Menschen bis zum Sklaventum.

Sklaverei ist seit dem 4. Jahrtausend vor Christus bekannt, doch wir holen heute die Sklaven nicht mehr in unser Land, sondern wir delegieren die Arbeit in ihre Länder: in die Goldminen Australiens, in die Erdmetallminen Chinas, in die Diamanten-minen und Müllhalden Afrikas und in die Nähereien in Bangladesch.

Das alte Argument, dass die freie Marktwirtschaft uns alle freier und glücklicher macht, trifft übrigens nicht zu. Die Entwicklung ergab eindeutig Freiheit für die Sieger und Unfreiheit für die Verlierer.

Bleibt noch anzumerken, dass wir auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung auch Bastionen der kulturellen Entwicklung erstürmen müssen, so zum Beispiel das Erbrecht, das zu immer größerem Reichtum von wenigen Menschen führt. Es kann doch nicht sein, dass qua Vererben die Toten bestimmen, wie die Lebenden leben sollen.

Das Erbrecht ist nur eines von vielen Privilegien und Strategien, die wir ändern müssen.

Nachhaltige Entwicklung erfordert Mut und radikales Denken, doch rationales Handeln.

Es gilt, möglichst vielen Menschen über möglichst lange Zeit ein möglichst menschengerechtes Leben zu garantieren.

- **Die Politik bietet keine Lösungen**

Trotz mancher nationaler Fortschritte ist es dem Staatenbund der United Nations bis heute nicht gelungen, einen Weltrettungsplan umzusetzen. Es bereitet auch Sorge, dass sich die Demokratien zunehmend als Kreißsaal für Autokraten und Diktatoren herausstellt: in Holland, Frankreich, Ungarn, der Türkei und zuletzt in den USA.

Nationale Egoismen sorgen dafür, dass auf der Fahrt zu einer globalen Zusammenarbeit der Rückwärtsgang eingelegt wird. Während die Umwelt und Weltgemeinschaft immer schneller bedroht wird, bewegt sich die Politik im Schneckentempo.

Die Innenpolitik der Staaten muss sich aus dieser Sicht um eine Revitalisierung der Demokratien bemühen, und durch eine Außenpolitik aller Länder muss eine Innenpolitik der Weltgesellschaft eingeleitet werden.

Die Zukunft braucht deshalb eine nachhaltige Überlebenspolitik, die von der Basis – dem Bürger – ausgeht.

- **Vom Bürger zum Weltbürger**

Wir alle werden zuerst als Weltbürger geboren. Erst später, wenn einer die Lederhosen anzieht, wird er zum Allgäuer.

Wir brauchen deshalb einen Paradigmenwechsel zur Verantwortung des Bürgers als Weltbürger, gleich welcher Herkunft, Hautfarbe oder Religion.

Wir müssen davon ausgehen, dass die jetzigen Strukturen in der Welt keine Veränderungen von oben auslösen werden. Wir benötigen deswegen eine Bewegung von der Basis, vom Weltbürger. Es geht nicht mehr oder weniger um die Erhaltung unserer Erde, des „gemeinsamen Hauses aller Menschen“, wie Papst Franziskus mahnt.

Wir stehen deshalb vor der globalen Herausforderung zur Rückkehr des Bürgers in der Region für eine heute überregionale Verantwortung.

▪ **Eine Welt der Regionen**

Nach der Epoche der Globalisierung mit ihren Folgen in ökologischer und ökonomischer Hinsicht gerät eine Ära der Regionalisierung in greifbare Nähe. Das ist nicht nur ein Hoffnungstrend, sondern bereits durch wissenschaftliche Untersuchungen belegt.

Regionen sind resilienter als Großräume und bei aller Unterschiedlichkeit der Lebensumstände sind weltweit menschliche Anlagen wie Empathie, Moral und Fairness gleich.

Wenn es gelingt, den Bürger von der Regionalisierung zu überzeugen, können wir aus der Sackgasse der Nationalstaaten in eine zukünftige Weltgesellschaft hineinwachsen.

Denn die Region ist die Wiege der Weltbürgerinitiative

Dieser zusammenfassende Rundumschlag ist erschreckend ernüchternd. Er soll sie jedoch nicht zu einer kollektiven Depression verleiten, sondern vielmehr Hoffnung machen.

Bereits 1975 haben Wissenschaftler in den USA eine Vision von einem Weltparlament aus 1.000 Regionen mit 10 Milliarden Einwohnern berichtet. Mehr kann die Erde nicht verkraften. Erstaunlicherweise wird in dieser Veröffentlichung bereits der Freistaat Bayern als mögliche Modellregion erwähnt.

Bayern hat eine relativ intakte Kulturlandschaft, eine traditionsreiche Gesellschaft mit vielen Bräuchen und mit den Produktangeboten von Bocksbeutel bis BMW auch eine vielfältige Wirtschaft.

Mut machend ist auch die Tatsache, dass es auf der Welt zwei große Institutionen mit globaler Wirkung gibt: die United Nations in New York und Papst Franziskus in Rom.

Die United Nations haben in jüngster Zeit die Agenda 2030 verkündet. Drei ihrer Ziele lauten:

- Nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser gewährleisten
- Den Hunger beenden und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern
- Die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit Leben füllen

Die Agenda ist ein kluger Fahrplan, der eingehalten werden kann und zum Ziel hat, die Welt wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Ich glaube fest daran, dass die Welt besser werden kann.

Die zweite globale moralische Instanz ist Papst Franziskus. Er ruft mit seiner Enzyklika „Laudato si“ nicht nur die 1,2 Milliarden Katholiken, sondern die gesamte Menschheit dazu auf, unser gemeinsames Haus, das Erdsystem, zu erhalten. Papst Franziskus setzt der virtuellen Welt und der kalten Logik der Algorithmen die reale, der Natur und die Liebe des Menschen entgegen.

Seine Forderung kann auch als Aufruf zu einer Globalisierung des Widerstands ausgelegt werden. Im alten Rom haben sich die Christen gegen die regionale Ausbeutung durch Machtmissbrauch im „Imperium Romanum“ gewehrt. Heute muss sich das Christentum durch eine Weltbürgergemeinschaft gegen die globale Ausbeutung durch Machtmissbrauch und Zerstörung der ökologischen Lebensgrundlagen durch multinationale Konzerne zur Wehr setzen.

Da nicht zu erwarten ist, dass die notwendige Kehrtwende, der globale Paradigmenwechsel, von oben kommen wird, muss die Initiative von der Basis, vom Bürger, ausgelöst werden. Hierfür waren unsere Überlegungen für die Aktion Grundwasserschutz ein entscheidender Impuls. Wir haben deswegen mit Blick auf die globale Perspektive das Konzept einer Weltbürgerinitiative ausgearbeitet und hierfür Förderpartner gewonnen.

Als Leitlinie für die Arbeit dient die Enzyklika „Laudato si“. Langfristiges Ziel ist der Aufbau eines regionalen, größenbegrenzten Genossenschaftsnetzwerkes, das nachhaltige Modellvorhaben globalisiert.

Im Prinzip geht es hierbei darum, die von Vater Raiffeisen im Westerwald vor 200 Jahren entwickelte Philosophie zur Rettung der Bauern auf die Welt zur Förderung der Gerechtigkeit zu übertragen.

Durch einen Weltbürgerverein, einer Stiftung und ein Genossenschaftsnetzwerk soll langfristig eine Gegenkraft zur Kapitalkonzentration aufgebaut werden. Die primären Aktionsfelder der Initiative sind:

- Nachhaltige Wasserwirtschaft: globales, regionales Wassermanagement
- Nachhaltige Landwirtschaft: Sicherung der Welternährung durch ökologischen Landbau
- Nachhaltige Regionalentwicklung: Stärkung der regionalen Resilienz.

Die Umwelt wird durch die Naturschutzorganisationen vertreten, die über ein globales Netzwerk verfügen und ein wichtiger Partner für die Erhaltung der ökologischen Lebensgrundlagen sind.

Die Gesellschaft wird durch die Katholische Kirche vertreten.

Die Wirtschaft soll nicht durch Großstrukturen, sondern von überschaubaren Genossenschaften vertreten und aufgebaut werden. Als Aufbaupartner sind die Pax Bank, Köln, sowie weitere Genossenschaftsbanken interessiert.

Ich bin fest davon überzeugt, dass der verherrlichte Trend, die Welt der Digitalisierung mit ihren Algorithmen und der Produktion von Robotern mit künstlicher Intelligenz, kein Weg in die Zukunft ist.

Papst Franziskus setzt auch auf den Menschen und das Leben miteinander:

- Wir leben von Brot und Wein. Und die Liebe zur Natur und den Menschen ist immer noch das Fundament unseres Seins.
- Roboter dagegen brauchen Energie und Öl und zeugen keine Kinder, bestenfalls Eiswürfel.

Damit bin ich wieder bei der Aktion Grundwasserschutz. Möge Unterfranken sich zum Sustainable Valley der Welt entwickeln und Silicon Valley in Kalifornien ablösen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Rudolf L. Schreiber
17.3.2017